

Klaus Antons  
Monika Stütze-Hebel (Hrsg.)

# **Feldkräfte im Hier und Jetzt**

Antworten von Lewins Feldtheorie  
auf aktuelle Fragestellungen  
in Führung, Beratung und Therapie

Mit einem Geleitwort von Heiner Keupp  
2015

Der Verlag für Systemische Forschung im Internet:  
www.systemische-forschung.de

Carl-Auer im Internet: www.carl-auer.de  
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Carl-Auer Verlag  
Vangerowstr. 14  
69115 Heidelberg

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt  
der Verlag für Systemische Forschung  
im Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg  
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages  
Reihengestaltung nach Entwürfen von Uwe Göbel & Jan Riemer  
Printed in Germany 2015

Erste Auflage, 2015  
ISBN 978-3-89670-991-2  
© 2015 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Verantwortung für Inhalt und Orthografie liegt bei den Herausgebern.  
Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der  
Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotoko-  
pie, Mikrofilme oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

*Kurt Lewin zu seinem 125. Geburtstag*

# 1

## HINFÜHRUNGEN



Kurt Lewin tanzt mit Bluma Zeigarnik  
(aus der Homepage des Fotografen Zeigarnik,  
lt. Helmut E. Lück möglicherweise ein Neffe)



Kurt Lewin, von Frauen eingerahmt im Bryn Mawr College 1935  
(aus Marrow, 1977, S. 158)

- 1.1.1 WIE KOMMT DIE AMBIVALENZ IN DIE REZEPTION VON KURT LEWINS WERK?
- 1.1.2 WAS SIND DIE ANLIEGEN DIESES BUCHES?
- 1.1.3 WIE IST DAS BUCH ENTSTANDEN?
- 1.1.4 WIE HABEN WIR SELBST DIE AMBIVALENZ ERFAHREN?
- 1.1.5 WAS IST DER ROTE FADEN IN DIESEM BUCH?

## 1.1

*Monika Stützle-Hebel und Klaus Antons*

### **Einführung der Herausgeber**

Das Problem, das sich mir in den Jahren der Beschäftigung mit Lewins Lebenswerk aufdrängte, ist die folgende Diskrepanz: Einerseits wird Lewin hoch gepriesen und (...) geehrt als einer der Großen, der einflussreichsten Psychologen des Jahrhunderts (in eine Reihe gestellt mit Freud und Piaget, sogar mit Marx und Darwin ...), zumindest aber als Begründer der experimentellen Kleingruppenforschung, wenn nicht als „Pionier“ der neueren kognitiven Sozialpsychologie. Andererseits ist die heutige Lewinrezeption, also außerhalb historischer (Kon-)Texte, eher bescheiden, wenn man die Frage stellt: Wo werden die Theorien und Konstrukte Lewins heute als noch aktuell angesehen und benutzt?

Graumann, 1991, S. 205

#### **1.1.1 WIE KOMMT DIE AMBIVALENZ IN DIE REZEPTION VON KURT LEWINS WERK?**

Eines der beiden Anliegen dieses Buches ist es, die heutige Relevanz theoretischer und methodischer Ansätze von Kurt Lewin aufzuzeigen und herauszuarbeiten. Ein zweites Anliegen ist folgendes: Wir möchten ein Vierteljahrhundert, nachdem Graumann den obigen Text formuliert hat, überprüfen, ob diese Diskrepanz auch heute noch wahrzunehmen ist und was mögliche Gründe dafür sind. Wir können vorwegnehmen: Die Widersprüchlichkeit in der Rezeptionsgeschichte von Lewin hat vermutlich mit einer Konfliktdynamik\*<sup>1</sup> zu tun, der er selbst einen Namen gegeben hat, der heute zum Allgemeingut gehört: Ambivalenz\*. Es ist ein Hin- und Hergewissen-Sein zwischen der Faszination seiner Konzepte und seinen sprühenden Ideen einerseits und der kognitiven Zumutung, die sie für denjenigen darstellen, der sich genauer mit ihnen beschäftigen möchte.

Diese Ambivalenz zeigt sich darin, dass Lewin auf der einen Seite in der Tat als einer der wichtigsten Psychologen des 20. Jahrhunderts gepriesen und hochgelobt wird. Auf der anderen Seite wird er häufig sehr ober-

<sup>1</sup> Mit einem Asterik sind in jedem Buchbeitrag bei erstmaliger Nennung jene Zentralbegriffe versehen, die im Glossar lewinischer Begriffe (5.1) erläutert werden.

flächlich zitiert; in Werken, in die er eigentlich hineingehörte, wird er fast völlig übersehen oder taucht überhaupt nicht darin auf (vgl. Lück 1.2)<sup>2</sup>.

Die „Kindlers Enzyklopädie: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts“ enthält neben Freud, Pawlow, Binet, Lorenz und Piaget einen Band, der mit „Lewin und die Folgen“ betitelt ist. Darin bezeichnet Alfred Lang Lewins Feldtheorie\* als einen „der grundlegenden Ansätze zur Erklärung menschlichen Verhaltens, die in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts formuliert worden sind“ (Lang in Heigl-Evers, 1979, S. 51). In seinem Fazit meint er:

Eine sorgfältige Lektüre (...) zeigt, dass sich eine feldtheoretische Denkweise – freilich ohne den Lewinschen Formalismus – in sehr hohem und, wie mir scheint, in letzter Zeit zunehmendem Maß durchgesetzt hat. Davon zeugen nicht nur die vielen ursprünglich von Lewin vorgeschlagenen Konzepte, deren sich fast alle Psychologen bedienen; auch dort, wo die manchmal etwas eigentümlichen Lewinschen Konstrukte nicht übernommen worden sind, wird doch die Interdependenz aller Gegebenheiten in einem Systemzusammenhang mit einer früher unbekanntem Selbstverständlichkeit vorausgesetzt (ebd. S. 56).

Im 7. Band des „Handbuch der Psychologie“ steht zwar der feldtheoretische Ansatz gleichberechtigt neben dem psychoanalytischen und dem lerntheoretischen als zentral für die Sozialpsychologie (Solle in Graumann, 1969, S. 133–179), hingegen werden im Kapitel über mathematische Modelle in der Sozialpsychologie (Tack in Graumann, 1969, S. 232–265) Lewin, seine Feldtheorie, die Hodologie und die Topologische Psychologie\* nicht einmal erwähnt.

Im Bericht über den Kieler Kongress der deutschen Gesellschaft für Psychologie im Jahre 1990 bezeichnet Wolfgang Schönplug (1991, S. 633) Lewin als „einen der international bedeutendsten Wegbereiter der modernen Psychologie“ und als „Identifikationsfigur für die deutsche Psychologietradition“ (ebd.) und schreibt weiter:

Unverkennbar war die anhaltende Faszination, die von Lewin's Werk und Schicksal ausgeht. Einige Teilnehmer<sup>3</sup> erklärten diese Faszination mit der unverminderten Aktualität lewinischer Thesen für die moderne Psychologie“ (ebd. S. 635).

Die andere Seite der Ambivalenz zeigt sich darin, dass Irvin D. Yalom in seinem Gruppenpsychotherapie-Standardwerk (Yalom, urspr. 1970; hier

<sup>2</sup> In dieser Weise bezeichnen wir Querverweise innerhalb dieses Bandes.

<sup>3</sup> eines Symposions zu Lewins Ehren

1985, S. 489ff.) zwar sehr lebhaft die Entstehungsgeschichte der Trainingsgruppe schildert, aber nirgendwo Bezug nimmt auf die Theorieelemente, die eindeutig lewinische<sup>4</sup> Prägung zeigen. Keines seiner Werke scheint in der Literaturliste auf.

Der OE-Klassiker „Change Management“ von Klaus Doppler und Christoph Lauterburg (urspr. 1994; 10. Auflage 2002, S. 136), deren einer Autor ein gruppendynamischer Kollege von uns ist, zitiert Lewin ein einziges Mal mit seinem Running Gag „Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie“. Gerade dieser Satz aber wird vielen auch früheren Wissenschaftlern unterschiedlichster Disziplinen in den Mund gelegt (vgl. Lück, 1996, S. 58; Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, 2008).

Das Handbuch „Organisation gestalten“ (Glatz & Graf-Götz, 2007) gibt weder zu Lewin noch zu Feldtheorie etwas her, ebenso wenig gängige Lehrbücher der Sozialpsychologie wie die von Brandstätter (1983) und Mann (1962/1981). Das neuere „Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie“ von Bierhoff und Frey (2006) erwähnt Lewin viermal tangential.

Im Handbuch „Alles über Gruppen“ taucht Lewin ein einziges Mal auf, und das pikanterweise in einem Artikel über Gruppenpsychotherapie (Gephart, in Edding & Schattenhofer, 2009, S. 298).

Selbst bei Rudolf Wimmer, der sich um die theoretische und praxeologische Rechtfertigung der Trainingsgruppe und um die Verbindung von Gruppendynamik\* und Systemwissenschaften sehr verdient gemacht hat, führt Lewin ein Schattendasein. Bei der Durchsicht von elf Jahrgängen des Jahrbuches osb aktuell mit etwa 15 Beiträgen Wimmers zur Gruppendynamik, Organisationsentwicklung und Führung taucht zwar Luhmann sehr häufig im Autorenregister auf, Lewin aber nur selten (2004, 2007a).

Die empirische Arbeit von Braun und Zeichardt (2011, vgl. Spieß 2.3) belegt diese Ambivalenz.

### **1.1.2 WAS SIND DIE ANLIEGEN DIESES BUCHES?**

Im Sinne des stets neugierigen Kurt Lewin ist dieser bemerkenswerte Befund unser Anreiz, der Frage weiter nachzuspüren, wie und warum es zu dieser uneinheitlichen Rezeption gekommen ist, was er selbst und was sein „Lebensraum\*“ dazu beigetragen haben.

Wir möchten diese Ambivalenz in Richtung einer Anerkennung und Würdigung der Leistungen Lewins verschieben. Wir wenden seine Theo-

<sup>4</sup> Bei der Frage, ob lewisch, lewinisch oder lewinianisch halten wir uns an Graumann (1991) und bezeichnen das Adjektiv zu Lewin mit „lewinisch“. Nur Frau Soff und Frau Gephart bestanden ausdrücklich auf „Lewisch“.



rien, Modelle, Konzepte und Handlungsimpulse auf derzeitige Fragen und Probleme an und stellen die Frage: Welchen „Mehrwert“ oder gar „Neuwert“ bringt es, zeitgenössische Themen mit Lewins Brille<sup>5</sup> zu betrachten? Wir wollen uns Lewins Brille aufsetzen und entdecken, was es dann zu sehen gibt. Welche Handlungskonsequenzen und Interventionsmöglichkeiten bieten sich aus einer lewinischen Sichtweise an? Wie kann das die heute dominante systemische Sichtweise ergänzen?



Abb. 1: Lewins Brillen

(aus Lück, 1996, S. 110, 173, 177 und Marrow, 1977, Frontispiz)

Wir wollen also, wie Graumann es formuliert hat, den „lebendigen Lewin“ entdecken. Dieses Anliegen ist uns das wichtigere geworden; daher haben wir dem heute noch lebendigen Lewin den Hauptteil des Buches gewidmet. Die überaus spannende Rezeptionsgeschichte zu Lewins politischem Handeln und sein Bezug zum systemischen Denken finden sich in Teil 3.

Mit Teil 2 sprechen wir die große Zielgruppe der PraktikerInnen an: Menschen, die tätig sind in der Organisationsberatung, Supervision, Coaching, Paar- und Familientherapie, Psychotherapie, Gesundheitsmanagement, als Führungskräfte, als Lehrpersonen und nicht zuletzt unsere Kolleginnen und Kollegen: GruppenleiterInnen und GruppendynamikerInnen.

### **1.1.3 WIE IST DAS BUCH ENTSTANDEN?**

Das Buch verdankt sich einer Panne, die ein Jahrzehnt zurückliegt. Im Jahre 2005 planten die Mitglieder der damaligen Sektion Gruppendynamik im DAGG, der heurigen<sup>6</sup> DGGO (Deutsche Gesellschaft für Gruppendynamik und Organisationsdynamik e.V.) ihre nächste Öffentliche Fachta-

<sup>5</sup> Das Motiv der Brille taucht im Zusammenhang mit Lewin und unerledigten Aufgaben bei Förster & Denzler (2006, S. 35) und bei Lewin selbst (1926b) auf.

<sup>6</sup> Merken Sie was?

gung. Keiner wusste danach mehr, wie es kam: Plötzlich stand im Raum, dass 2007 ein rundes Lewin-Jubiläum sei, das es zu feiern gelte. Heute spüren wir noch die Begeisterung, die das ausgelöst hat und die auch uns, die beiden Herausgeber, ansteckte. Rechtzeitig, bevor Peinlicheres passieren konnte, machte Oliver König uns darauf aufmerksam, dass wir 2007 nur einen sehr unrunder Geburtstag erwischen würden ...

Seitdem haben wir immer wieder das Projekt einer Publikation über Lewin erwogen; als wir 2012 beide die Kapazität dazu zu haben glaubten, war unser erstes Anliegen, Lewin wieder zugänglich zu machen. Diese Arbeit wurde uns dankenswerter Weise von Helmut Lück und Dieter Frey abgenommen. Eines der beiden wichtigen Werke von Kurt Lewin als Sozialpsychologe, der Sammelband „Feldtheorie in den Sozialwissenschaften“ (amerikanische Originalausgabe 1951, deutsch 1963 mit einem Vorwort von Winfried Lohr) wurde faksimiliert 2012 nachgedruckt und ist weitgehend identisch mit Band 4 der Kurt-Lewin-Werkausgabe (KLW 4, 1982). Die Sammlung „Schriften zur angewandten Psychologie“ (Lück, Hrsg., 2009/SAP 1 und SAP 2<sup>7</sup>) enthält Aufsätze und Rezensionen von Lewin, dabei auch nach den Originalquellen neu übersetzte Artikel, die in „Die Lösung sozialer Konflikte“ (amerikanische Originalausgabe 1948, deutsch 1953 und 1968) zu finden waren.

Möglicherweise verweist dies wie auch der Kongress 2010 der „Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen“ (GTA) auf ein neu erwachtes Interesse an Lewin, wie Petzold es bereits 1980 (S. 143) konstatiert hat. Das Jahr 2015 bietet sich für unsere ursprüngliche Idee an, ein Lewin-Jubiläum mit dieser Veröffentlichung und einer Öffentlichen Fachtagung der DGGO zu verbinden: Am 9. September 2015 ist Lewins 125. Geburtstag.

#### **1.1.4 WIE HABEN WIR SELBST DIE AMBIVALENZ ERFAHREN?**

Die ambivalente Rezeption Lewins haben wir nicht nur bei anderen beobachten können. Als wir zum Start unseres Projekts darüber nachdachten, welchen Bezug wir denn selbst zu Lewin haben, wann und in welchem Kontext wir ihm erstmals begegnet sind, stellten wir fest: auch bei uns schwang diese Ambivalenz mit.

*Notiz von KA am 20.03 2013:* Was mir beim Wiederlesen von „Die Lösung sozialer Konflikte“ auffällt: Lewin hat dort eine mir seit dem Studium vertraute Typologie beschrieben (Amerikaner-Deutsche, die heute sicher

<sup>7</sup> Die Aufsatzsammlungen sind im Schriftenverzeichnis von Kurt Lewin (5.2) extra aufgeführt.

nicht mehr so stimmt), die Thema meiner Vordiplomarbeit war. Ich schaue also in meiner Vordiplomarbeit nach (Antons, 1965) und stelle zu meinem Entsetzen fest: In der Literaturliste ist kein Lewin zu finden!

Stimuliert durch diesen Befund lese ich die „Gruppendynamik“ von Hofstätter (1957) noch einmal durch, aus der ich den Versuchsplan und das Instrumentarium für den empirischen Teil meiner Untersuchung entnommen habe. Es werden zwar vier Arbeiten von Lewin zitiert in den (kapitelweisen) Literaturangaben, inhaltlich erwähnt wird er kaum. Auf S. 94 erfolgt eine sehr knappe Beschreibung der National Training Laboratories, und wenn man zwischen den Zeilen liest, kann man vermuten, dass Hofstätter recht wenig davon hält:

Es geht sozusagen um eine kollektive Innenschau, bzw. um eine soziale Meditation. Dem Bericht deutschsprachiger Kursteilnehmer glaube ich entnehmen zu können, dass diesen der Wert des Unternehmens in Bethel recht zweifelhaft blieb ...

Das Buch erschien immerhin zehn Jahre nach der Entdeckung der Trainingsgruppe. In Hofstätters wegweisender „Einführung in die Sozialpsychologie“ (1963) taucht Lewin im Autorenregister siebenmal auf: viermal als Erfinder des Begriffes „Anspruchsniveau“\*, zweimal als Erfinder des Begriffes Gruppendynamik (was nicht stimmt) und einmal inhaltlich in einer sehr herben Kritik der Führungsstil-Experimente (ebd. S. 69). Es lässt sich vermuten: Hofstätter hielt nicht viel von Lewin. Und er war in meiner Generation der führende deutsche Sozialpsychologe.

Bevor ich sie schließlich weggeworfen habe, habe ich noch einmal meine Mitschriften der Sozialpsychologie-Seminare in Freiburg bei Hans Bender und an der Saint Louis University durchgeschaut. Nicht ganz Fehlanzeige, ich finde drei Bezüge zu ihm: Ein nicht mehr erinnertes Referat über den „Hintergrund von Ehekonflikten“, eine ausgesprochen felddynamische Sichtweise, ohne dass Lewin damit in Verbindung gebracht wird. In einer selbst zusammengestellten Liste der Worte, die die Amerikaner unübersetzt aus dem Deutschen übernommen haben, finde ich neben dem allgemein bekannten „Kindergarten“ und „Weltanschauung“ auch „Lebensraum“, „Gestalt“ und „Leitmotiv“.

Kurzum: In der Zeit, als ich Sozialpsychologie studiert habe, 1962–1967, ist Lewin weder in Deutschland noch in den USA wirklich rezipiert worden. Ich bin ihm erst sehr viel später begegnet, als ich schon längst Trainer für Gruppendynamik war. Und seitdem fasziniert er mich; in dieser Faszination steckt aber auch die oben erwähnte Ambivalenz, die für mich in einem spontan-intuitiven Verstehen seiner Anliegen auf der einen Seite, in einem letztlich doch nicht wirklich intellektuellen Begreifen auf der

anderen Seite liegt. Das ist die Motivation, die mich zu diesem Projekt bewegt hat. Ich möchte ihn besser verstehen – und für mich ist die beste Form, einen Autor oder ein Thema zu verstehen, wenn ich versuche, dies anderen verständlich zu machen.

*Notiz von MSH am 29.12.2013:* Was mir in der Auseinandersetzung mit meiner Herangehensweise im Traineralltag von Lewin begegnete, erschien mir seltsam vertraut und dennoch hatte ich den Eindruck, dass ich nicht wirklich viel von ihm weiß. Das machte mich neugierig.

Ich glaube, ich kam mit Lewins Gedanken bereits in der „Allgemeinen Psychologie“ im Münchner Vordiplom-Studium in Berührung: Motivati-on\*, das Umwegproblem\*, der Zeigarnik-\* und der Ovsiankina-Effekt\*, die Differenzierung\* des Lebensraumes in der Ontogenese.

Die Idee des Aktionsforschungsansatzes\*, die Betroffenen zu Mit-Forschern zu machen, begegnete mir bei Klaus Horn (1973) und hat mich fasziniert. Mit Lewin habe ich sie nicht in Verbindung gebracht. Ende der 70er-Jahre war der Aktionsforschungs-Ansatz aus der wissenschaftlichen Community verbannt. Vermutlich, weil er mit Morenos Idee der Gesellschaftsveränderung durch Interventionssoziometrie (vgl. Petzold, 1980 und Lück 1.2) assoziiert und von der Forschung mittlerweile weit weg war.

Meine Dissertation widmete sich dem damals wie auch heute noch weit verbreiteten Postulat, dass körperliche Betätigung Aggressionsenergie ver-brauche und deshalb Aggression abbauen könne. Meine Zweifel an diesem Postulat haben sich übrigens als berechtigt erwiesen. Nun, meine Disserta-tion durfte keine Aktionsforschung werden. Sie wurde aber ein soziales Experiment wie ich es heute bei Lewin wiederfinde<sup>8</sup>. Im Zwei-Komponenten-Modell der Aggressions-Motivations-Theorie von Kornadt (1982) scheint Lewin durch: Das Zusammenspiel von treibenden und hemmenden Kräften im Person\*-Umwelt-Bezug entscheidet darüber, ob und wie Aggressionshandlungen erfolgen; der mit der Aggressions-motivation einhergehende Spannungszustand\* legt sich erst, wenn das Ziel erreicht oder der Lebensraum (würde Lewin sagen) verändert wird. Die Begegnung mit dieser Aggressions-Motivations-Theorie prägte nachhaltig mein Verständnis von motivationalen und psychosozialen Prozessen. Ob-wohl ein Abschnitt meiner Arbeit die Überschrift hat „Aus-dem-Felde-

<sup>8</sup> Die Idee, vom Erleben der Versuchsperson her zu denken, bewog mich zu Vorver-suchen, in denen ich die Versuchspersonen bat, ihr Erleben im Experiment zu schildern: Sie haben vieles, aber kaum Aggressivität empfunden! Diese Erkenntnis hatte einen hohen Preis: Sie erhöhte die Zahl der notwendigen Versuchsdurchgänge (und Versuchs-personen) erheblich!

gehen\* als versuchstechnische Notwendigkeit“ war mir Lewin nicht präsent. Schade, denn vermutlich hätte ich meine Ergebnisse dann besser und weiterführender deuten können und hätte vielleicht auch noch präzisere Hypothesen entwickelt.

Lewins Konzepte und Ideen scheinen an den verschiedensten Stellen der Psychologie, auch der Organisations- und Wirtschaftspsychologie und der Gruppendynamik durch, meist ohne dass er erwähnt wird. Und manchmal fragen wir uns: War das alles Lewins Wirkung oder war er nur einer der ersten, die etwas formuliert haben, was „in der Luft“ lag?

### **1.1.5 WAS IST DER ROTE FADEN IN DIESEM BUCH?**

Unser Versuch einer Neurezeption von Lewin erfolgt in drei Teilen. In *Teil 1* folgt nach dieser Einführung eine Beschreibung der vielen Facetten von Kurt Lewin. Helmut Lück (*1.2*), sicher einer der tiefendsten Lewin-Kenner im deutschsprachigen Raum, ist Wissenschaftshistoriker. Sein Bericht baut auf den älteren Biographien von Marrow (1977) und ihm selbst (Lück, 1996) auf, bezieht aber neuere wissenschaftshistorische Erkenntnisse mit ein. Lücks Aufbau zeigt die Vielgestaltigkeit des Denkers, Forschers, Experimentators und Praktikers Kurt Lewin. Diese Breite zu Beginn zu zeigen, ist insofern wichtig, als wir uns im weiteren Verlauf des Buches auf nur wenige Facetten von Lewin beschränken müssen und ihm nicht in vollem Umfang gerecht werden können. Uns als GruppendynamikerInnen fasziniert in erster Linie das feldtheoretische Denken. Der Entwicklungspsychologe, der Aktionsforscher und der Zionist Lewin werden Ihnen als LeserIn nur indirekt begegnen.

In *1.3* befasst sich Klaus Antons unter dem Titel „Zurück zum Beginn“ mit einer der ersten Publikationen von Kurt Lewin. Nach Aussagen vieler Kommentatoren ist bereits in diesem Text das ganze Programm seines späteren Forschens enthalten. Antons verknüpft dieses Werk mit eigenen Erfahrungen – ein Zugang, den Lewin selbst bereits in dieser, dem Ersten Weltkrieg sich verdankenden Arbeit praktiziert. Sinn dieses Beitrages ist auch, das in der angewandten Gruppendynamik hochgehaltene Hier-und-Jetzt-Prinzip\* in seinen Kontext einzubetten: Die heutige Situation erschließt sich zwar nicht nur, aber auch aus ihrer Geschichte.

Zu diesem Teil des Bandes, den wir mit „Hinführungen“ betitelt haben, gehört auch eine Einführung in das feldtheoretische Denken Lewins (*1.4*). Hierzu haben wir Marianne Soff, eine fundierte Lewin-Kennerin gewinnen können. Monika Stütze-Hebel ergänzt diese notwendigerweise etwas abstrakte Materie durch Praxisbeispiele und Passagen zur Gruppendynamik.

Die nachfolgenden AutorInnen werden sich bei ihrem jeweiligen Fokus auf diese Darstellung der Feldtheorie beziehen.

Durch die Mitwirkung von Marianne Soff, Thomas Stöcker und Jürgen Kriz an diesem Buch entstand auch ein Kontakt zwischen zwei Verbänden, die beide einen starken Bezug zu Kurt Lewin haben. Alle drei sind Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen e.V., die sich intensiv mit dem Gestaltpsychologen Lewin beschäftigt hat. Diese beginnende Kooperation zwischen den beiden bisher nebeneinander her lebenden Verbänden GTA und DGGO freut uns besonders im Sinne des „Netzwerkers Kurt Lewin“ (vgl. Lück 1.2.10).

In *Teil 2*, dem Hauptteil, arbeiten mehrere Autorinnen und Autoren, die Aktualität Kurt Lewins heraus. Monika Stützele-Hebels Auftakt in *2.1* packt ein zu der Zeit, in der wir das Buch zusammenfügen (Februar 2015) politisch heißes Eisen an: die Vorstands-Frauen-Quote. Mit der langen Erfahrung ihrer Seminare „Frauen führen anders“ bringt sie ein solides empirisches Material ein, um unter lewinischem Blickwinkel bisherige und derzeitige Maßnahmen mit einem Fragezeichen zu versehen. Sie erfassen nicht die Gesamtdynamik und sind deshalb zu einem nur mäßigen Erfolg, vielleicht zu Misserfolg verurteilt. Die Autorin traut sich auch an ein pikantes Thema heran: die Erotik der Macht.

An Thomas Stöckers Ansatz (2.2) besticht, wie er mit dem aktuellen Thema Zielführung den häufig zu beobachtenden Energieverlust in Teams aufgreift. Seine Hauptaussage ist: Ziel und Bedürfnis müssen miteinander verbunden bleiben, damit die Verfolgung des Zieles Energie hat und Freude macht. Im Führungsalltag wird bei Zielgesprächen zwar der Willensaspekt betont, nicht aber die innere Verbundenheit der Personen mit dem Ziel beachtet. Das lenkt Energie gegen psychologische Barrieren\* statt in Richtung des Ziels.

Die berufliche Praxis von Erika Spieß (2.3) ist die Lehre in den heute boomenden Studienzweigen Wirtschafts-, Organisations- und Konsumentenpsychologie. Sie beschreibt, wie lewinisches Denken die heute gängige ökonomische Sicht erweitern kann und weiterführende Handlungsoptionen sichtbar macht. Sie will die Feldtheorie als einen Denkanstoß verstehen, der eine ganzheitliche Sicht auf die Dynamik zwischen Person und Umwelt in der Beratung von Organisationen ermöglicht. Sie zeigt auf, welchen sich wandelnden Stellenwert die Feldtheorie gegenüber anderen Beratungsparadigmen hat.

Hans Jellouschek und Klaus Antons setzen in *2.4* einen Artikel von Kurt Lewin über Hintergründe von Ehekonflikten in Bezug zur heutigen systemischen Paar- und Familientherapie. Die Autoren arbeiten heraus, wie

systemisch Lewin gedacht hat, als noch niemand ein Paar als Gruppe oder System betrachtete. Bemerkenswert ist die Betonung der Verantwortung jedes Einzelnen für das Gemeinsame, wobei man diesen Gedanken von Paaren bis auf Gemeinwesen erweitern kann. Wichtig sei, den Lebensraum des anderen zu verstehen und in Bezug zum eigenen setzen zu können. Damit ging Lewin deutlich über die heute gängige Sichtweise hinaus.

Einen nicht nur, aber auch für LehrerInnen wichtigen Bogen schlägt Marianne Soff mit ihrem Beitrag 2.5, indem sie das von Lewin und seiner Schülerin Anitra Karsten stammende und gut untersuchte Konzept der Psychischen Sättigung zum schillernden Thema Burnout in Beziehung setzt. Das ist ungewöhnlich und originell. Gegenüber anderen Erklärungsansätzen liegt die Fruchtbarkeit in der Diagnose, dass es die Konflikthaftigkeit des Geschehens ist, die zu Übersättigung und Erschöpfung führt. Unter dieser Perspektive gewinnt man eine neue Sichtweise, so dass es bei Prävention und Intervention darum gehen kann, die konfligierenden Feldkräfte\* zu reduzieren statt neue hinzuzufügen.

Hella Gephart schildert in 2.6, wie sie feldtheoretische Konzepte, insbesondere die Darstellung von Lebensräumen, in Supervision und Teamentwicklung nutzt. Die Darstellung von Valenzen\* der Lebensraumregionen von Teilgruppen macht die Konfliktsituation nachvollziehbar und lösbar. Leistung kann sich verbessern, indem Teilgruppen ein besseres Verständnis voneinander entwickeln. Auch der Wechsel des Blicks von einer schwierigen Person auf das Verhalten des Teams insgesamt bewirkt, dass das Verhalten des Einzelnen als Ergebnis der Feldkräfte der gesamten Gruppe verstanden werden kann. Damit tun sich neue Lösungsansätze auf.

Wir schließen diesen *Teil 2* mit einem eigenen Beitrag, nicht als HerausgeberIn, sondern als Co-Autoren. In 2.7 betrachten wir die uns als Trainerin und Trainer selbstverständlichen Sicht- und Handlungsweisen mit den Brillen Lewins und bringen unser Wahrnehmen und Tun mit Lewins Konzepten in Verbindung. Lewins experimentelle Haltung ist etwas, was uns heute noch prägt: offen in die Situation hineinzugehen und auf alles gefasst zu sein, was der Gruppenprozess bringen wird. Vielleicht inspiriert dies unsere Kolleginnen und Kollegen, ihr eigenes Trainerverhalten mit Lewins Brille zu betrachten. Teilnehmende können damit hinter die Kulissen des Trainerverhaltens blicken, sei es in einer Trainingsgruppe oder auch in gruppenspezifisch orientierten Team- und Entwicklungsmaßnahmen.

Beide Beiträge in *Teil 3* akzentuieren zwar den wissenschaftshistorischen Aspekt, sind aber weit mehr als reine Psychologiegeschichte: Sie haben handfeste Auswirkungen und Hinweise ins Hier und Jetzt. Sie spiegeln

Lewins Idee von der Durchdringung der Gegenwart durch die Vergangenheit:

Dieses gegenwärtige Feld hat eine gewisse zeitliche „Tiefe“. Es schließt die „psychologische Vergangenheit“, die „psychologische Gegenwart“ und die „psychologische Zukunft“, insofern sie eine der Dimensionen des zu einer bestimmten Zeit gegebenen Lebensraumes ausmachen, mit ein. (Lewin, 1940, S. 68)

Wir haben uns über das Angebot von Werner Zimmer-Winkelmann (3.1) gefreut, weil uns selbst die Gruppendynamik ziemlich unpolitisch geworden zu sein scheint. In Deutschland war sie mit hohem politischem Anspruch angetreten, hat sich aber zunehmend an die Verhältnisse angepasst (Edding, 1988, 2005, 2006). Zimmer-Winkelmanns Beitrag setzt einen Impuls, um Gruppendynamik wieder mit ihrem politischen Ursprung, der Idee einer Demokratisierung der Gesellschaft zu verknüpfen. Er regt an, auf aktuelle Ereignisse und Verhältnisse mit dem feldtheoretischen Blick zu schauen und damit Durchblick zu gewinnen und gruppendynamische Arbeitsweise wieder als politisches Handeln zu verstehen. – Der Prozess zwischen uns Herausgebern und diesem Autor war ein engagierter inhaltlicher Dialog und wir lassen ihn gerne die LeserInnen durch einige provokative, ja vielleicht radikale und polemisch-zuspitzende Formulierungen im Sinne des lewinischen „Unfreezing“\* aufrütteln.

Jürgen Kriz (3.2) wendet den Blick auf die Feldtheorie noch einmal neu, indem er sie sowohl mit der zugrundeliegenden Gestalttheorie als auch mit der modernen Systemtheorie in Beziehung setzt. Er setzt damit fort, was die bisher einzige unserer Kolleginnen, Marianne Hege, bereits 1980 unternommen hatte: Feldtheorie und Systemtheorie miteinander in Bezug zu setzen. – Anhand des Schicksals einer Melodie, der feldtheoretischen Interpretation therapeutisch-beratender Kommunikation\* und des Verständnisses von Gruppenprozessen vertieft er in mehreren Runden seine (und unsere) These, dass Lewin ein früher Systemiker ist. Außerdem verknüpft er ihn noch mit seinem kongenialen Zeitgenossen Jacob Moreno<sup>9</sup>.

In einem Fazit (4) lassen wir die LeserInnen an den Erkenntnissen teilhaben, die wir in unserer nun mehrjährigen Beschäftigung mit Lewin und beim Redigieren der Artikel dieses Buches gewonnen haben. Es geht uns

<sup>9</sup> Zwischen beiden bestand tatsächlich eine Verbindung, die bei Marrow interessanterweise nicht aufscheint, aber von Petzold 1980 sehr detailliert beschrieben wird. Man darf annehmen, dass sich die Schulen von Lewin und Moreno nicht unbedingt gegenseitig gut gesonnen waren.



aber auch darum, aus diesen Befunden Wege in die Zukunft aufzuzeigen, wie Lewin weiter lebendig bleiben kann.

Ein Glossar lewinischer Begriffe (5.1), die Lewin-Bibliographie von Lück (5.2), ein Literaturverzeichnis (5.3) und Informationen über die Autorinnen und Autoren (5.4) dieses Bandes runden ihn ab.

### **1.1.6 HINWEISE**

Es war unser Anliegen, ein Buch herauszugeben, das gerne gelesen wird. Dafür haben wir unseren AutorInnen einiges zugemutet – aber lieber diesen, als Ihnen, den LeserInnen. Wir haben sie dazu gedrängt, die notwendigerweise etwas trockene Materie durch Bilder, Skizzen, Beispiele und Fallvignetten aufzulockern und die „Bleiwüsten“ ununterbrochenen Fließtextes zu gliedern. Damit die Feldtheorie nicht jedes Mal neu erklärt wird, haben wir sie gebeten, sich an entsprechenden Stellen auf 1.4 zu beziehen. Spätere Erläuterungen der Feldtheorie haben wir nur belassen, wenn sie wie bei Kriz (3.2) eine ganz neue, melodische Sichtweise auf Lewins Gedanken vermitteln. – Wir empfehlen, alle Artikel zu lesen, denn in jedem steckt wieder eine neue Facette von Lewin!

Den einzelnen Buchbeiträgen haben wir jeweils ein Foto von oder mit Lewin vorausgestellt und wo möglich einen Bezug zum jeweiligen Inhalt hergestellt. Nicht immer ist dieser so schön ersichtlich wie bei 2.5, wo der einen Hamburger essende Lewin einen Artikel über „Sättigung“ einleitet.

Durch die Unterschiedlichkeit der AutorInnen ist eine große Bandbreite in der Zugangsweise zu dem Thema entstanden, vor allem, was das Spektrum zwischen Praxis und Theorie betrifft. Darin feiert der theoretische Praktiker bzw. praktische Theoretiker Lewin fröhliche Urständ. Gerade diese Spannung fanden wir sehr anregend.

Wir haben unseren AutorInnen ihren jeweiligen Umgang mit gendergerechter Sprache überlassen. In der Zitation lehnen wir uns an APA 6 an, der derzeit aktuellen Vorschrift (die sich alle paar Jahre ändert) der American Psychological Association.

### **1.1.7 DANKE**

Unser Dank gilt den Autorinnen und Autoren, die uns auf unsere Anfrage zugesagt haben oder auch von sich selbst aus einen Beitrag angeboten haben, und die geduldig auf unsere Änderungszumutungen eingegangen sind. Der größte Dank gilt Helmut Lück, der uns über den ganzen Prozess hin großzügig mit Informationen, Materialien, Bildern und fachlichem Feedback versorgt hat. Auch für alle anderen Abdruckerlaubnisse danken wir.

Cornelia Edding sei gedankt für die wohlwollend-kritische Lektoratsarbeit und Rita Niemann-Geiger und Sandra Lode vom Verlag für Systemische Forschung im Carl-Auer Verlag für die gute und reibungslose Zusammenarbeit sowie Fritz Simon, der die Veröffentlichung in diesem Verlag angeboten hat.

Schließlich sei Peter Hebel dafür gedankt, dass er Monika viel Arbeit abgenommen hat, damit sie die ausreichende Zeit fand.

Der Dank gilt uns auch gegenseitig. Wir haben viel Freude an dieser Arbeit gehabt, intensiv miteinander gelernt, uns durch unsere hartnäckige Auseinandersetzung inspiriert, unsere jeweils unterschiedlichen Kompetenzen ins Spiel bringen können und ausgesprochen viel bei der Arbeit gelacht. Wissenschaft hat schon ihre komischen Seiten, nicht nur in unserem eigenen Umgang mit „springenden Bildern“ und kleinen Teufelchen im WORD-Programm. Wir haben dabei auch gelernt, dass die Kommunikation zwischen drei Laptops eine hohe Ähnlichkeit mit dem alten Gesellschaftsspiel „Stille Post“ hat.

